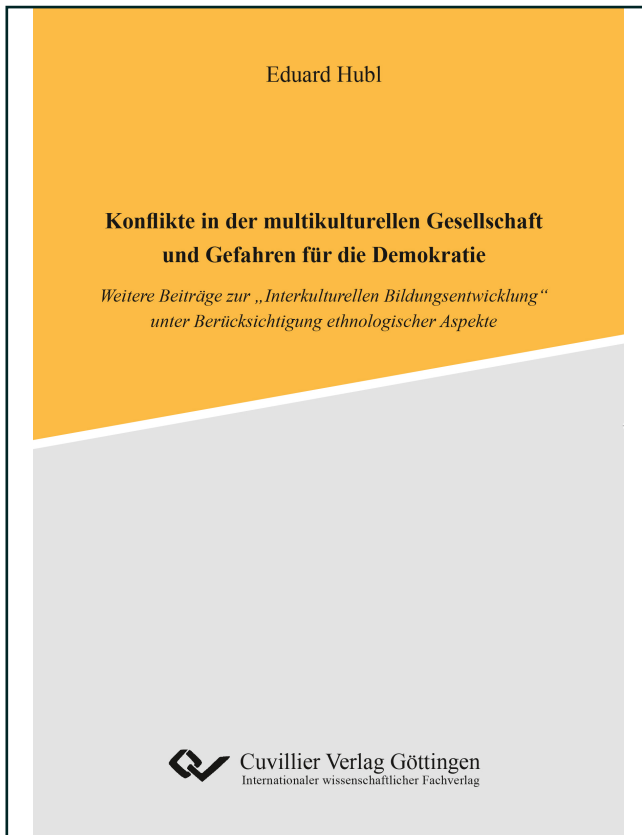




Eduard Hubl (Autor)

**Konflikte in der multikulturellen Gesellschaft und
Gefahren für die Demokratie**

Weitere Beiträge zur „Interkulturellen Bildungsentwicklung“
unter Berücksichtigung ethnologischer Aspekte



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/8176>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>



1. Kapitel

1. Einleitung

1.1 Allgemeines

Die Integrations- und Migrationsentwicklung sind meines Erachtens interdisziplinäre Forschungsfelder. Die Ethnologen, Soziologen, Politikwissenschaftler, Pädagogen und weitere Fachgebiete sollten durch situative Forschungsansätze realistische Lösungsvarianten gemeinsam erforschen.

Die Flüchtlingssituation hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen und weltweit schätzt man ca. 65 Millionen Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen ihr Herkunftsland verlassen müssen oder ihre Lebenssituation verbessern wollen.

Der Anschlag am 11. September 2001 in New York auf das World Trade Center durch islamisch geprägte Terroristen war meines Erachtens ein Angriff auf die Demokratie und die Wertegemeinschaft der westlichen Welt.

Der internationale Terrorismus, die Kriege und die Konflikte an den europäischen Außengrenzen der EU sowie die Gründung eines islamischen Staates (IS) führten auch in Mitgliedsstaaten der EU zu Anschlägen.

Es gibt nicht nur einen Islam, sondern im Islam gibt es viele unterschiedliche Strömungen, die auch einen internationalen Terrorismus ausüben. Die Salafisten sind im allgemeinen gewaltlose Muslime, die ihre Religion als alleinige Religion weltweit verbreiten wollen. Sie lehnen demokratische Staaten ab, sind nicht für Religionsfreiheit und wollen auch keine Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen. Meiner Einschätzung nach lehnen sie auch alle demokratischen Werte ab, sehen die westliche Welt sowie die Andersgläubigen als Gegner und Feinde des Islams an.

Alle Dschihadisten sind Muslime, die sich aus der salafistischen Gruppe entwickelt haben. Sie sind zum gewalttätigen Widerstand gegenüber den Ungläubigen bereit, bilden Gotteskrieger aus, verehren den „Heiligen Krieg“ und betreiben aktiv den internationalen Terrorismus. Einige wenige Dschihadisten haben sich in den Jahren 2015 bis 2017 unter Flüchtlinge gemischt, lebten teilweise mit einer falschen

Identität in Aufnahmelagern, haben in Deutschland und auch in anderen Ländern der EU Terroranschläge mit vielen Opfern verübt. Diese Terroristen haben die unkontrollierten Grenzen der EU für ihre Attentate genutzt. Diese kritische Thematik möchte ich in meiner wissenschaftlichen Arbeit auch darstellen, denn ich bin der Meinung, dass es Hindernisse in der Migration und Integration geben könnte, weil durch Terrorismus, welcher religiöse aber auch politische Ursachen haben kann, sich teilweise Ängste in der Aufnahmegesellschaft entwickeln können. Jedoch ist nicht jeder Flüchtling ein möglicher Terrorist.

Die Kriegsflüchtlinge wollten in sichere Länder der EU flüchten, um zu überleben. Nicht alle wurden von den Mitgliedsstaaten der EU aufgenommen. Es wurden wieder Grenzen gebaut, um die Flüchtlinge an der Flucht zu hindern. Viele Menschen kamen auf der Flucht im Mittelmeer ums Leben. Es hat sich eine „Schlepperkriminalität“ in der Fluchtsituation entwickelt, die meiner Meinung nach durch bessere internationale Zusammenarbeit der angrenzenden Staaten hätte stark reduziert werden können. Meines Erachtens haben viele Mitgliedsstaaten der EU keine ausreichende humanitären Hilfen – in den Jahren 2015 bis 2018 – aus nationalen Interessen geleistet. Auch die Diskussion über eine Flüchtlingsobergrenze kann die Flüchtlingssituation langfristig sicherlich nicht lösen, zumal auch die Kriterien der „Flüchtlingsaufnahmekapazitäten“ in den Mitgliedsstaaten der EU politisch noch nicht entschieden wurde. Jeder Mitgliedsstaat der EU will finanzielle Unterstützung, aber viele wollen keine humanitäre Hilfe leisten.

Die Konzepte der Integration im theoretischen Rahmen befassen sich mit der Migrationsforschung, mit der Assimilation und mit allgemeinen soziologischen Aspekten.

Die kulturelle Integration beschäftigt sich mit Religion und Religiosität, mit Veränderung der Mehrheitsbevölkerung, mit Kompetenzerwerb und Kompetenzanpassung, mit Politik und Maßnahmen kultureller Differenzierung.

Die strukturelle Integration muss sich mit der Einbürgerung als Ressourcenzuwachs, mit der Bildung von Migrantenkinder bzw. mit der Verbesserung der Qualität von Kindergärten und Schule sowie der Qualifizierung der Pädagogen beschäftigen. Weiterhin sollte sich die strukturelle Integration mit Arbeitsmarkt und Wirtschaft beschäftigen und eine Arbeitsmarkt bezogene Integrationspolitik unter Berücksichtigung zur Selbstständigkeit berücksichtigen, denn die Bedeutung ethnischer



Selbstständigkeit ist meines Erachtens von grundlegender Wichtigkeit für die Integration in einer interkulturellen Gesellschaft.

Im Rahmen der sozialen Integrationsentwicklung sollte zukünftig ein Schwerpunkt in den Maßnahmen zur Förderung interethnischer Kontakte und Freundschaftsbeziehungen differenzierter dargestellt werden.

1.2 Mögliche Aspekte und Probleme in der Integrationspolitik

Die Übernahme von Vorurteilen führen oft zu gruppenfeindlichen Einstellungen, die negative gesellschaftliche Auswirkungen darstellen können und somit Barrieren in der Integration aufzeigen. Die Diskriminierung von Migranten, Flüchtlingen können im Extremfall zur Fremdenfeindlichkeit und Rassismus führen und stellen eine weitere Barriere in der Integrationsentwicklung dar.

Die positive Sensibilität in der ethnischen Vielfalt wird in vielen Gesellschaften nicht durch bildungspolitische Inhalte frühzeitig entwickelt, so dass sich keine situativen Formen der Eingliederung von Minderheiten entwickeln kann.

1.3 Forschungsfrage

Wie kann die „Interkulturelle Kompetenz“ zur Steuerung einer erfolgreichen Integrations- und Migrationspolitik verbessert werden?

Aspekte und Hypothesen zur Entwicklung der „Interkulturellen Kompetenz“:

- Kulturexperten und Wissenschaftler anderer Fachbereiche sollten noch intensiver interdisziplinäre Forschung betreiben
- Ethnologen sollten sich noch mehr mit Gestaltungsmöglichkeiten in den Entscheidungsgremien der Politik, der Wirtschaft und den Bildungseinrichtungen einbringen
- Die Kompetenzen und Ressourcen der Migranten sollte noch intensiver in der Integrationspolitik berücksichtigt werden
- Die negativen Auswirkungen der ehemaligen Kolonialpolitik sollten auch zukünftig mehr in der Integrationspolitik Berücksichtigung finden
- Die demokratischen Gesellschaften müssen die Ursachen des internationalen Terrorismus interdisziplinär erforschen. Auch islamische Strömungen, die zum Terrorismus aufrufen, sind mögliche Störfaktoren in der Integrations- und Migrationspolitik



2. Forschungsstand und theoretischer Rahmen

2.1 Migration

2.1.1 Migrationsforschung in der Ethnologie

Nach Darieva (2004: 69) ist festzustellen, dass am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts viele Aus- und Einwanderungen in Afrika, Asien, in den Vereinigten Staaten sowie auch in Europa stattgefunden haben. Durch die Globalisierungsprozesse sind z.B. viele Menschen in der Arbeitswelt täglich als Berufspendler über große Entfernungen unterwegs. Nach 1945 sind ca. 14 Millionen Menschen nach Deutschland eingewandert (Ohliger/Schönwalder/ Triadafilopoulos 2003; Fassmann/Münz 1996), die nach dem 2. Weltkrieg aus osteuropäischen Gebieten geflüchtet waren. Weiterhin kamen als Arbeitsmigranten in den 1960er Jahren ca. drei Millionen Gastarbeiter, die meisten aus der Türkei, nach Deutschland, um den deutschen Arbeitsmarkt zu ergänzen (Bade 2002).

Nach Haller (2005: 133) wird die Migration im engeren Sinne durch den Wechsel zu einer Gruppenzugehörigkeit erkennbar, denn eine Ortsveränderung von Menschen stellen noch nicht eine strukturelle Migration inhaltlich dar.

Nach Darieva (2004: 70) ist die Wirkung der Migration auch in kleinen Ortschaften als ein notwendiger Entwicklungsfaktor, aber auch in großen Städten rund um den Globus, deutlich sichtbar geworden (Sassen 1991; Appadurai 1996; Karagiannis/Glick Schiller 2006).

„[...] im 19. und 20. Jahrhundert hat sich in Zusammenhang mit nationalen Territorialisierungs- und Homogenisierungsprozessen in Politik und Wirtschaft eine Perspektive etabliert, der zufolge Migration an sich ein ‚Problem‘ für die Stabilität [...] darstelle (Heitmeyer/Dollase/Backes 1998). [...] Auch im deutschsprachigen Raum fand das Thema kaum Beachtung. Hier sind Ethnographien, etwa über türkische ‚Gastarbeiter‘, überhaupt erst in den 1980er und 1990er Jahren entstanden (Bausinger 1986; Çağlar 1990; Schiffauer 1991; Wolbert 1995)“ (Darieva 2004: 70–71).

Nach Darieva (2004: 73) wollen viele Migranten in den 1970er Jahren ihren kulturellen Ursprung auch in der zweiten und dritten Generation in ihren Lebensentwürfen nicht vergessen und gestalteten ihr tägliches Leben zwischen zwei Gesellschaften und Kulturen (Watson 1977). Da-

durch wurde die interdisziplinäre Sichtweise angestrebt, die Wertigkeit der Sozialpsychologie bzw. auch die qualitative Soziologie, die nun durch die ‚dichte Beschreibung‘ (Geertz 1991), auch die kulturellen Phänomene aufzeigten. Somit konnten nun auch die individuellen Biographien als Einflussfaktoren der sozialen Strukturen von Gesellschaften in der Analyse der Wirkmechanismen von Migration berücksichtigt werden. Im Vordergrund des Interesses stehen nun die individuellen Netzwerke, Identitäten und kulturelle Ausdrucksformen in der ethnologischen Betrachtung der Migration.

In der Anthropologie der Theorieentwicklung über Migration *has been shaped by a particular epistemology*, welches allgemeine Fragen spezifiziert. Für die Anthropologie, eine Disziplin sensitiv zu platzieren, aber auch komparativ in ihren Betrachtungen, diese Fragen werden weniger fokussiert auf der *broad scope* der Migration (*flows*), denn in der Artikulation zwischen dem Ort (*whence*) ein (*migrant originates*) und dem Ort der Orte, an den er oder sie geht. (Brettell 2000: 98)

Nach Darieva (2004: 74–75) beschränkte sich das Forschungsfeld auf starre ethnische Grenzen und Gettos vermutlich homogenen natürlichen Gebieten in der Stadt, somit auf die räumlichen Strukturen der Wohnviertel. Das Verhältnis zwischen der Ethnizität von Migranten und der Stadtentwicklung war für die Soziologen von Chicago von zentraler Bedeutung und die Forschungsfragen wurden entsprechend formuliert (Park/ Burgess/ McKenzie 1984). Es wurden Gesellschaften gebildet mit einer bestimmten homogenen Bevölkerungsstruktur (die Viertel deutscher oder italienischer Einwanderer), die Gegenstand der Forschung wurden (Whyte 1981; Thomas/Zuaniecki 1984). Das Forschungsfeld wurde begrenzt und als Immigrantenkolonien oder Dörfer im urbanen Raum bezeichnet (Wildner 1995). Es wurden nur zum geringen Anteil die Ursachen der Migration von den Vertretern der Chicago-Schule analysiert. Im Zentrum des Interesses, war vor allem die Entwicklung in den nordamerikanischen Großstädten, die durch die Bedeutung der Einwanderung eine mögliche strukturelle Veränderung darstellte, somit waren nicht die Ursachen, sondern die Folgen der Ankunft von Migranten in der amerikanischen Gesellschaft in der Forschung dominant. Diese Studien haben auch ähnliche wissenschaftliche Sichtweisen in Deutschland beeinflusst. Es wurde z.B. durch die Mediennutzung der Deutschtürken Loyalität zur Aufnahmegesellschaft in Frage gestellt. Es wurde festgestellt, dass der Konsum der türkischen



Presse in Deutschland zur „Parallelgesellschaft“ führt und ein deutliches Merkmal der Migrationsforschung sei (Heitmeyer/Dollase/Backes 1998).

„Dieser unreflektierte und einseitige Begriff steht für die Annahme, dass ‚problematische‘ Migranten sich an der freiwilligen Exklusion aus der Öffentlichkeit der Aufnahmegesellschaft und als abgrenzende Minderheit erkennen lassen. Sozialanthropologen dagegen stellten die Frage nach dem Leben der Migranten in der Stadt unter einem anderen Blickwinkel als dem assimilativen bzw. ‚partikularen‘; sie fragten nämlich, wie die Menschen von *tribesmen* zu *townsmen* werden, d.h. inwieweit die Wanderung von ehemaligen Dorfbewohnern in industrielle Großstädte ihre traditionellen Strukturen und ethnischen Zuordnungen verändern“ (Darieva 2004: 75–76).

Nach Darieva (2004: 76) hatten sich bereits in den 1959er Jahren britische Sozialanthropologen mit diesen Zusammenhängen von Urbanisierung und Migration am Beispiel afrikanischer Städte wissenschaftlich beschäftigt. Unter dem Namen ‚Manchester Schule‘ wurden die Forschungsergebnisse in der Bedeutung von sozialen Netzwerken und über die Transformation veröffentlicht (Mitchell 1969). Diese Ergebnisse aus dem ‚Rhodes-Livingstone Institut‘ stellten einen Wendepunkt in der ethnologischen Migrationsforschung dar. Die zentrale Forschungsdominanz des Institutes bestand darin, dass sich die Wertigkeit von Ethnizität und ‚Stammeszugehörigkeit‘ ehemaliger Mitglieder einer Dorfgemeinschaft in bestimmten sozialen Strukturen und in urbanen Verhältnissen verändert. Die Situationsanalyse sowie das Konzept der Netzwerkanalyse im städtischen Raum (Gluckmann 1961, Mitchell 1973, Rogers 1995, Vertovec 1997), wurde durch wesentliche Beiträge der Manchester Schule differenziert entwickelt und hat zur ethnologischen Theorie- und Methodenbildung einen großen Stellenwert erhalten.

2.1.2 Pluralismus und Migration

Nach Darieva (2004: 77–78) wurden in USA und Europa das Thema Migration in den 1970er Jahren mit einem neuen theoretischen Schwerpunkt aufgenommen. In den nordamerikanischen Städten zeigte sich keine Assimilation und die Erwartungen wurden nicht erfüllt. Es wurde festgestellt, dass auch die Kinder der Migranten, trotz sozialer Mobilität der Einwanderungsfamilien, auch im Alltag ihre ethnische Herkunft und kulturelle Rituale beibehielten. Die Ethnologen trennten sich nun nach

kritischer Betrachtung der Beobachtungen vom klassischen Assimilationsmodell und definierten nun die Theorieentwicklung ein „salad bowl-Konzept“. In diesem neuen Modell sollte nun ethnisch-kulturelles Erbe als ein besonderer Ausdruck der kulturellen Bereicherung in einer Gesellschaft angesehen werden. Die Beibehaltung einer spezifischen Identität der neuen Mitbürger wurde gefördert. Nun distanzieren sich Sozialwissenschaftler in den USA von früheren Bezeichnungen z.B. „Immigrationsinstitutionen“, den Park eingeführt hatte, stattdessen wurde die Bezeichnung *ethnic institutions* bevorzugt (Miller 1987). Dieser Paradigmenwechsel vom assimilatorischen zum multikulturellen Ansatz wurde nun auch in der Migrationspolitik und in der ethnologischen Migrationsforschung situativ berücksichtigt.

„Die Akzentuierung der Bedeutung kultureller Eigenart für Migration gab der Untersuchung des Phänomens Migration eine spezifische Ausrichtung: Migranten und ihre soziale Welt wurden ethnisch definiert, also unter dem Gesichtspunkt ethnischer Vergemeinschaftung als ethnics betrachtet. [...]. Die starke Beharrung auf einen Minoritätsstatus führte dazu, dass die Forschung Migranten innerhalb der Aufnahmegesellschaft häufig als unter privilegierter Opfer der Nationalisierung und des Rassismus der Aufnahmegesellschaften deutete (Werbner/Modood 1997). [...]“ (Darieva 2004: 77–78).

Nach Darieva (2004: 78–79) betrachten in den 1980er und 1990er Jahre einige Sozialwissenschaftler und Politiker in Deutschland die Parallelgesellschaft von fremdsprachigen Migrantengemeinschaften als bedrohliche „Gettobildung“ und „Kulturkonflikt“ (Heitmeyer/Dollase/Backes 1998). Die Wissenschaftler der Ethnologie kritisierten die Integrationsabsichten der Politiker, denn die Ethnologen verfolgen in ihrer Forschung kulturelle Vielfalt mit der Zielsetzung einer gegenseitigen Akzeptanz. Die uniformierten integrationistischen Migrationsansätze wurden in den 1980er stark kritisiert (Giordano 1988).

„Die [...] Migrationstheorien haben sich [...] fast nie um die Thematisierung der soziokulturellen Züge der Herkunftsgesellschaft von Immigration bemüht. Diese Tatsache hat dazu geführt, dass die Beharrungskraft und die Vitalität Tradition sowie die Rolle von Differenzierungsprozessen als traditionserhaltene Strategien missachtet und völlig unterschätzt worden sind“ (Giordano 1988: 246).



Nach Baumann (1999: 20) ist in den vielen Projekten nichts falsch, bis jetzt repräsentieren sie nicht so viel pluralistische Multikultur als eine multikulturelle Differenz, sondern sie riefen Paraden der Besonderheit einer ethnischen Gruppe aus und restliche Aufmerksamkeit im Verstehen der Kultur blieb bestehen. Nun zerbrachen kulturelle Barrieren. Dieses ist eine wesentliche Feststellung, es ist eine federführende Beschreibung der kulturellen Grenze.

Nach Darieva (2004: 80) wird von Gisela Welz (1996) auf Zusammenhänge und die Bedeutung konstruktivistischer Kulturtheorien, die Essentialisierungen kultureller Differenz vermeiden sollen, kritisch hingewiesen.

„Im deutschsprachigen Raum zeigten zum Beispiel die Arbeiten von Werner Schiffauer (2000) und Barbara Wolbert (1995) zur türkischen Arbeitsmigranten ebenso wie die von Franziska Becker (2001) zur russisch-jüdischen Migration in Berlin die Kultur als soziale Praxis. In diesen Arbeiten wird ersichtlich, wie sich im Migrationsprozess neue Identitäten und soziale Strukturen oder auch ein neues religiöses Bewusstsein herausbilden“ (Darieva 2004: 80).

Nach Foner (2003: 10) treten Migranten in ein urbanes soziales System ein und wollen zur gleichen Zeit ihren sozialen Status und die Identifikation zu ihrer ursprünglichen Religion beibehalten.

Nach Darieva (2004: 83–84) sind kulturelle Objekte, Bedeutungen und Bilder zur gegenseitigen Beeinflussung von großer Wichtigkeit und verlangt von Ethnologen eine sensible Auseinandersetzung mit der situativen Wandelbarkeit im Kontext lokaler, religiöser und staatlicher Grenzziehungen. Die Verflechtungen zwischen mehreren Nationalstaaten, kulturelle Dynamiken unterstreichen auch den transnationalen Charakter von Biographien (Basch/Glick Schiller/Szanton Blanc 1994). Viele Staaten ändern die Regeln und Praktiken der staatlichen Zugehörigkeit, um in Folge von Migration für bestimmte soziale Gruppen die Lebensweisen zu berücksichtigen. Damit wollen sich die Staaten flexibilisieren und legen Staatsbürgerschaften immer mehr transnational an.

„Parallel zum Transnationalismus als Forschungsperspektive etablierte sich in der ethnologischen Migrationsforschung ein weiterer Begriff: die ‚Diaspora‘ (Ember 2005). [...]. Seit etwa den 1990er Jahren setzte sich in der wissenschaftlichen Diskussion dagegen ein weiteres Diasporakonzept durch.[...]. Der Ver-



wurzelungsgedanke (*rootedness*) und die Opferperspektive wurden durch eine dynamische Perspektive auf die transnationalen Aktivitäten (*rootedness*) ergänzt und teilweise ersetzt“ (Darieva 2004: 85–86).

Nach Foner (2003: 9) ist der Anthropologe jemand, der einfache und komplexe Studien über Gesellschaften durchführt; die teilnehmende Beobachtung, statistische Verfahren, historische Archive und andere literarische Quellen, intellektuelle Wirtschaftsliteratur oder politische, psychologische und sprachwissenschaftliche Lektüre bilden die Grundlagen der wissenschaftlichen Argumentation in der Migrationsforschung. Dadurch ist die Migrationsforschung und auch die Integrationsentwicklung meiner Meinung nach interdisziplinär zu betrachten.

2.1.3 Neue Ansätze in der Migrationsforschung

Nach Haug (2000: 16–17) wurden alternative Forschungsansätze entwickelt, um den Mängeln der klassischen Ansätze situativ entgegenzuwirken (Massey u.a. 1993/Pries 1996/Pries 1997). In der transnationalen Migration wird auf Eigenschaften Bezug genommen und die Akteure werden als Transmigranten bezeichnet (Pries 1998). Es entstehen grenzüberschreitende Beziehungen und neue Eigenschaften werden entwickelt, die eine Verbindung zwischen der Einreisegesellschaft und ihrer Herkunftsgesellschaft schaffen (Basch 1994/Glick Schiller 1992/Goldring 1996, 1997/Rouse 1989, 1992). Es entstehen ethnisch-kulturelle soziale Räume über geographische Räume hinweg, denn die Transmigranten pendeln häufig innerhalb eines Flächenraumes von einem Wohnort und Arbeitsort hin und her (Goldring 1997/Pries 1996, 1997). Die Entkoppelung von sozialem Raum und geographischen Raum entwickelt neue soziale situative Räume, welches die Kernthese des neuen Ansatzes darstellt (Pries 1997). Es entstehen institutionelle Verbindungen zwischen Gebieten und auch aus Netzwerken der Migranten entwickeln sich nachhaltig transnationale soziale Netzwerke (Faist 1995a: 42, 1995b: 19).

„Der transnationale Charakter dieser Wanderungsbewegungen liegt darin, dass die Migranten als gesellschaftliche Akteure den wie auch immer politisch organisierten Herrschaftsverband ihres Herkunftslandes verlassen, um sich grenzüberschreitend als ‚Ausländer‘ in die Obhut eines anderen – in der Regel national-

staatlich organisieren – Staatswesens zu begeben“ (Knapp 1994: 3f).

Nach Haug (2000: 20–21) ist es nicht allgemein bestimmbar, ob die intensive Einbettung in soziale Abhängigkeiten am Herkunftsort und eine Familienorientierung mögliche Migrationshindernisse darstellen können. Möglicherweise können aber notwendige Ressourcen, wie z.B. familiäre und ethnische soziale Verbundenheit, durch soziale Organisation nachhaltige Förderung in der Migration bereitstellen (Nauck 1989: 27f). Die sozialen Einheiten, wie ethnische Gemeinschaften, Verwandtschaftsnetzen und Familie sind eingebettet und haben eine gegenseitige Abhängigkeit, die jedoch im sozialen Kontext die persönlichen Entscheidungsprozesse positiv gestalten und somit eine Netzwerk-Perspektive mit dem Begriff des sozialen Kapitals (Massey 1987: 170) darstellt. Eine notwendige Bedingung für Massenmigrationen sind die zuvor beschriebenen Ressourcen. Jedes weitere Mitglied wird durch den Selbstzerstörungseffekt der sozialen Einheit weitere mögliche Migranten zur Mitgliedschaft im sozialen Netzwerk motivieren. In einer wirtschaftlich ausgerichteten Migrationssoziologie kann das soziale Kapital als Konzept zur Erreichung definierter Ziele zur Anwendung kommen.

„Die Zusammenhänge zwischen individuellem Verhalten, Haushaltsstrategien, Gemeinschaftsstrukturen und nationalen politischen Ökonomien sprechen dafür, dass Migrationsprozesse von Faktoren auf verschiedenen Ebenen abhängig sind, die sich im Zeitverlauf ändern können. Vor allem makroökonomische Faktoren wie Arbeitskräftebedarf und Lohnunterschiede (Massey 1990) oder politische Faktoren wie Einwanderungsregelungen (Faist 1995a: 144) beeinflussen von außen diesen Prozess“ (Haug 2000: 25).

2.1.4 Beurteilung der neuen Migrationsansätze

Nach Haug (2000: 25–26) wird festgestellt, dass „signifikantes theoretisches Potential“ im Ansatz der transnationalen Gemeinschaften zuzuordnen ist (Portes 1997: 799). Es stellt sich die Frage, ob sich die transnationale Art der Migration nachhaltig von bestehender Bedeutung sein wird, denn im Konzept werden vor allem Beschreibungen empirischer Phänomene ausgewertet. Die neuen Betrachtungsweisen im migrativen Verhalten sind multifaktorelle gegenseitige Abhängigkeiten, wie z.B. von den Telekommunikations- und Transportmöglichkeiten, der